

## Kurzbericht des BMG-geförderten Verbundprojekts ABCDEF-COOP

### Sozialpädiatrische Versorgung und bio-psycho-soziale Gesundheit von Kindern und Jugendlichen während der Corona-Pandemie

Vorhabentitel, Titel des Teilprojektes D	Die Rolle von chronischer Erkrankung für die psychosoziale Belastung von Schulkindern und ihren Familien während der Corona-Pandemie
Schlüsselbegriffe	COVID-19, spezieller medizinischer Versorgungsbedarf, Kohortenstudie, Mixed-Methods-Ansatz
Vorhabendurchführung	Universitätsmedizin Mainz der Johannes Gutenberg-Universität Mainz
Vorhabenleitung	Univ.-Prof. Dr. Michael S. Urschitz, EU-M.Sc.
Autor(en)/Autorin(nen), Mitarbeitende	Dr. Christiane Diefenbach, Christine Gräf, Florian Hammerle, Dr. Sophie Lukes, Jennifer Schlecht
Vorhabenbeginn	01.07.2021
Vorhabenende	31.12.2021

#### 1. Vorhabenbeschreibung, Vorhabenziele

Chronische körperliche Erkrankungen können die Entstehung sekundärer psychischer Probleme begünstigen [1] und beide können alleine oder in Kombination die soziale und schulische Teilhabe sowie den Bildungserfolg gefährden [2]. Betroffene Kinder und Jugendliche bedürfen zum Nachteilsausgleich besonderer medizinischer Versorgung, pädagogischer Förderung und/oder psychosozialer Unterstützung, deren Inanspruchnahme durch die Maßnahmen zur Eindämmung der Corona-Pandemie erschwert war. Ziel des Vorhabens war eine Erfassung der Auswirkungen der Pandemie bzw. der pandemiebedingten Einschränkungen auf Kinder mit chronischen Erkrankungen und ihre Familien. Dabei wurde ein Mixed-Methods-Ansatz mit einem quantitativen und einem qualitativen Teilprojekt verfolgt, die ineinander verzahnt angelegt wurden.

#### 2. Durchführung, Methodik

Das gesamte Vorhaben fußt auf der Gesundheits- und Bildungsstudie ikidS (ich komme in die Schule)[3]. Diese Studie umfasst eine seit 2015 bestehende, gut charakterisierte, populationsbasierte, prospektive und geschlossene Kohorte von damaligen Schulanfängerinnen und -anfängern aus der Stadt Mainz und dem Landkreis Mainz-Bingen in Rheinland-Pfalz. Für die aktuelle Erhebung wurden im Juli 2021 Eltern von 826 Sechstklässlerinnen und Sechstklässlern angeschrieben und um Teilnahme an der Befragung gebeten.

##### 2.1. Quantitatives Teilprojekt

Für das quantitative Teilprojekt wurde ein auf den Instrumenten der ikidS-Studie basierender Elternfragebogen weiterentwickelt, der folgende Bereiche erfasste: allgemeiner Gesundheitszustand der Kinder, psychosoziale Belastungssituation bzw. psychische Gesundheit von Eltern (Perceived Stress Questionnaire,

PSQ) und Kindern (Strengths and Difficulties Questionnaire, SDQ), schulische und soziale Teilhabe (Child and Adolescent Scale of Participation, CASP) sowie die Inanspruchnahme von Versorgung und Unterstützungsmaßnahmen während der Pandemie. Das Vorliegen einer chronischen Erkrankung wurde über einen speziellen medizinischen Versorgungsbedarf operationalisiert (Children with Special Health Care Needs (CSHCN)-Screener). Es wurden 718 der versendeten Fragebögen beantwortet (Rücklauf 87 %). In einer explorativen Analyse wurden die beiden Gruppen von Kindern mit und ohne speziellen Versorgungsbedarf hinsichtlich der oben genannten Zielgrößen mittels geeigneter Signifikanztests (adjustiert für relevante Störvariablen) verglichen. Für Teilbereiche der körperlichen Gesundheit, der psychischen Gesundheit der Kinder sowie der sozialen Teilhabe konnte aufgrund von früheren Befragungen der ikidS-Studie ein Vergleich mit der Situation vor der Pandemie gezogen werden.

## 2.2. Qualitatives Teilprojekt

Im qualitativen Teilprojekt wurden leitfadengestützte Telefoninterviews durchgeführt (durchschnittliche Dauer ca. 30 Minuten). Dafür wurden Eltern von Schülerinnen und Schülern des quantitativen Teilprojekts, die eine chronische Erkrankung (körperliche oder psychische bzw. kombinierte Erkrankung) ihres Kindes angaben, informiert und für eine Interviewteilnahme angefragt. Aus der Gruppe informiert-einwilligender Eltern wurden 12 Eltern (statt der geplanten 10 Eltern) nach Geschlecht und Erkrankungsart stratifiziert-randomisiert gezogen, um eine Gleichverteilung dieser Merkmale zu erzielen. Es nahmen 11 Erziehungsberechtigte teil, eine Person konnte trotz mehrfacher Kontaktaufnahme nicht erreicht werden. Der Leitfaden wurde in Kooperation zwischen der Klinik und Poliklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie und der Abteilung für Pädiatrische Epidemiologie der Universitätsmedizin Mainz entwickelt. Ein besonderer Fokus lag auf chronischen Erkrankungen bei Schulkindern/deren Familien und assoziierten psychosozialen Belastungen während der Corona-Pandemie<sup>1</sup>. Die Interviews wurden aufgenommen und transkribiert. Zur Auswertung wurde ein Kodierschema auf Basis der Qualitativen Inhaltsanalyse [4] entwickelt. Nach der Kodierung wurden die einzelnen Interviewauswertungen integriert.

## 3. Gender Mainstreaming

Aus der Forschung ist bekannt, dass sich die Prävalenz psychosozialer Belastungen und psychischer Störungen im Kindes- und Jugendalter zwischen weiblichen und männlichen Personen unterscheidet [5]. So weisen Mädchen häufiger „internalisierende Störungen“ auf, Jungen dagegen häufiger „externalisierende Störungen“. Entsprechend wurde in beiden Projektteilen ein besonderes Augenmerk auf die Belange weiblicher und männlicher Kinder und deren Eltern gelegt. In beiden Stichproben lag eine annähernd ausgeglichene Geschlechterverteilung vor und bei der Konzeption der verwendeten Instrumente wurden sowohl internalisierende als auch externalisierende Problembereiche und assoziierte Stress- und Belastungswerte erfasst. Auch bei der Zusammensetzung der beiden Projektteams wurde darauf geachtet, sowohl weibliche als auch männliche Personen zu besetzen.

---

<sup>1</sup> Neben Kontextfaktoren, wie der aktuellen Wohnsituation und finanziellen Einbußen, war die psychosoziale Belastung des Kindes und der Eltern (unterschieden nach gesundheitlicher Bedrohung und Belastungen durch den Lockdown sowie den pandemischen Einschränkungen) enthalten. Daneben wurden die Interaktion und Kommunikation zwischen Eltern und Kind, individuelle Problemlösestrategien, genutzte Unterstützungsangebote sowie ungedeckte Bedarfe und mögliche positive Auswirkungen während der Corona-Pandemie erfragt.

## 4. Ergebnisse, Schlussfolgerung, Fortführung

### 4.1. Quantitatives Teilprojekt

Ein besonderer Versorgungsbedarf lag bei 129 Kindern der Stichprobe vor (18 %). Der Vergleich mit den gesunden Kindern der Stichprobe zeigte, dass bei Familien mit Kindern mit chronischen Erkrankungen die psychosoziale Belastung in der Pandemiezeit höher war. Die Unterschiede in der Häufigkeit psychischer Probleme zwischen Kindern mit chronischen Erkrankungen und gesunden Kindern veränderten sich aber überwiegend nicht vom Zeitpunkt vor der Pandemie zum Zeitpunkt während der Pandemie. Einzig Verhaltensprobleme (SDQ-Subskala) nahmen unter den Kindern mit psychischen Auffälligkeiten während der Pandemie stärker zu als unter den gesunden Kindern. Ebenso waren die Unterschiede im Gesundheitszustand und in der sozialen Teilhabe (CASP) zwischen den Kindern mit und ohne chronische Erkrankung vor und während der Pandemie ähnlich groß. Benötigte Leistungen der medizinischen, psychologischen und therapeutischen Versorgung wie auch soziale Unterstützungsmaßnahmen wurden in beiden Gruppen von der Mehrheit der Kinder bzw. Familien in vollem Umfang in Anspruch genommen. Telemedizinische Angebote wurden hingegen eher wenig genutzt. Hinsichtlich der schulischen Teilhabe während der Pandemie ergaben sich nur vereinzelte Unterschiede zwischen den Kindern mit und ohne chronische Erkrankung. Insgesamt fanden wir kaum Hinweise dafür, dass sich vorbestehende Unterschiede zwischen den beiden Gruppen von Kindern im Vergleich zu Vorpandemiezeiten vergrößert haben. Die für die Studie genutzte etablierte Kohorte war allerdings nicht mehr vollständig repräsentativ für die zugrundeliegende Bevölkerung, sondern stärker bildungsorientiert. Die beobachteten relativ geringen Pandemieeffekte lassen sich daher nur bedingt auf sozial schwächere Gruppen übertragen. Trotz dieser Einschränkung machen unsere Ergebnisse deutlich, dass sich die meisten Effekte im Bereich der psychosozialen Belastung finden ließen und dass vor allem Kinder mit vorbestehenden psychischen Auffälligkeiten stärker belastet waren. Das legt nahe, dass im zukünftigen Pandemiegeschehen die psychosoziale Situation von Kindern mit chronischen Erkrankungen und ihren Familien stärker in den Blick genommen werden sollte.

### 4.2. Qualitatives Teilprojekt

Von den Interviewteilnehmenden wurden am häufigsten psychische Belastungen sowohl für chronisch kranke Kinder als auch deren Eltern berichtet. Für viele Kinder wurden verstärkte psychische Symptome, vermehrte familiäre Konflikte und sozialer Rückzug berichtet. Demgegenüber wurden bei manchen Kindern auch positive Auswirkungen wie vermehrte Familienzeit und Selbstständigkeit sowie im Leistungsbereich intensivere Betreuung durch Erziehungsberechtigte, weniger Ablenkung und Fortschritte im Bereich selbstgesteuerten Lernens genannt. Neben den Ergebnissen für die Kinder zeigte sich ergänzend, dass die pandemiebezogenen Maßnahmen für die befragten Erziehungsberechtigten mit deutlich mehr Belastung durch unterschiedliche Rollen (Eltern, Lehrpersonen etc.) einhergingen und als sehr herausfordernd empfunden wurden. Die Eltern in unserer Stichprobe hätten sich vielfach mehr Unterstützung gewünscht. Insbesondere verlässliche Betreuungsangebote sowie ausreichende Therapieplätze für Kinder und Jugendliche wurden als ungedeckte Bedarfe genannt.

## 5. Umsetzung der Ergebnisse durch das BMG

Die Ergebnisse werden veröffentlicht und in die Fachdiskussionen eingebracht, z.B. über die Interministerielle Arbeitsgruppe Kindergesundheit, die in der gemeinsamen Federführung des Bundesgesundheits- und des Bundesfamilienministeriums liegt und in der sich die Bundesregierung gemeinsam mit weiteren Akteuren mit den gesundheitlichen Auswirkungen der Pandemie auf Kinder und Jugendliche und geeigneten Unterstützungsmaßnahmen befasst. Die Ergebnisse dienen damit als Grundlage für fachpolitische Weiterentwicklungen und Maßnahmen.

## 6. Verwendete Literatur

1. Hysing, M., et al., *Chronic physical illness and mental health in children. Results from a large-scale population study*. J Child Psychol Psychiatry, 2007. **48**(8): p. 785-92.
2. Suhrcke, M. and C. de Paz Nieves *The impact of health and health behaviours on educational outcomes in highincome countries: a review of the evidence*. 2011.
3. Hoffmann, I., et al., *Chronic health conditions and school performance in first graders: A prospective cohort study*. PLoS One, 2018. **13**(3): p. e0194846.
4. Mayring, P., *Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken*. 2015, Weinheim: Beltz Pädagogik.
5. Dalsgaard, S., et al., *Incidence Rates and Cumulative Incidences of the Full Spectrum of Diagnosed Mental Disorders in Childhood and Adolescence*. JAMA Psychiatry, 2020. **77**(2): p. 155-164.